

Ehrfurcht vor dem Leben

Die Steckborner Galerie 418 zeigt in der zweiten Oktoberhälfte Bilder von Johannes Diem. Vielleicht ist es die letzte Möglichkeit, Bilder dieses Künstlers zu erwerben.

STECKBORN – Es gibt Stimmen, die Johannes Diem zu einem der herausragendsten natursensiblen Künstler der Ostschweiz zählen wollen. Nun deuten in der Tat verschiedene Umstände darauf hin, dass der Thurgauer dem Künstler den Weg hinauf zum Olymp erleichtern will. Zumindest um ein paar verdiente Stufen.

Ein Adolf Dietrich hat längst die Herzen von Alt und Jung erobert, mit Fug und Recht verteidigt er seinen Platz im internationalen Kunstgeschehen. Wie weit ein Johannes Diem, dessen Schönheitsempfinden uns unmittelbar anspricht, davon entfernt ist, wird die Zukunft weisen. Wie seine Bilderwelt mit dem Anpassungsdialog zwischen der Natur um uns und der Natur in uns umgeht, hat jedoch das Zeug dazu, Kunstberater und -experten, Museumsfachleute, Sammler und Galeristen auf den Plan zu rufen.

Das widerstreitende und sich ergänzende Zusammenspiel der Protagonisten des Kunstmarktes spült im besten Fall substanzhaltige Werke an die grossen Kunststrände. Die Zeiten, in denen ein Kunstkritiker mit seinen Statements zu Werken oder Ausstellungen eines Künstlers diesen auf dem Markt durchsetzen oder ihn aus dem Markt werfen konnte, gehören der Vergangenheit an. Die Macht des Kunstkritikers ist geschwunden. Trotzdem sei das Augenmerk hier seitens des Feuilletons auf einen der Grossen des Thurgaus gelegt.

Filigrane Zeichnungen

Nachdem Diems Nachlass aus einer persönlichen Dankesgeste des Künstlers heraus an die Heilsarmee in Frau-



«Biber am Bommerweiher», 1991, Harzöl / Acryl, 77cm x 97 cm. Bilder: zvg

enfeld gelangt war, hat das Kunstmuseum Thurgau in letzter Minute repräsentative Werke des Malers für die kantonale Kunstsammlung erwerben können. Die kleine Steckborner Galerie 418 wirft ab Mitte Oktober letzte Exponate auf den Markt, die von ganz unterschiedlichen Schaffensphasen des Künstlers zeugen. Gegebenenfalls wird es weitere letzte Verkaufsausstellungen in Kooperation mit der Thurgauer Künstlergruppe geben.

Abgesehen von den Strategien der Selbstvermarktung hat Johannes Diem seit 1970 viele überaus erfolgreiche Einzelausstellungen in der Region hin-

ter sich. Hoch betagt und von Demenz gezeichnet hat er das Malen inzwischen aufgeben müssen. Richtet sich sein Wert nach dem Renommee seiner Ausstellungsorte oder Ehrungen, man würde sich zurückhalten, in ihn zu investieren. Wird man jedoch mit seinen filigranen Farbstift- und Bleistiftzeichnungen konfrontiert, mit dem dichten Spiel verschiedenster Lebensformen in seinen Naturgemälden, lässt das den Pulsschlag eines jeden Kunstsachverständigen höher schlagen.

Leben, das leben will

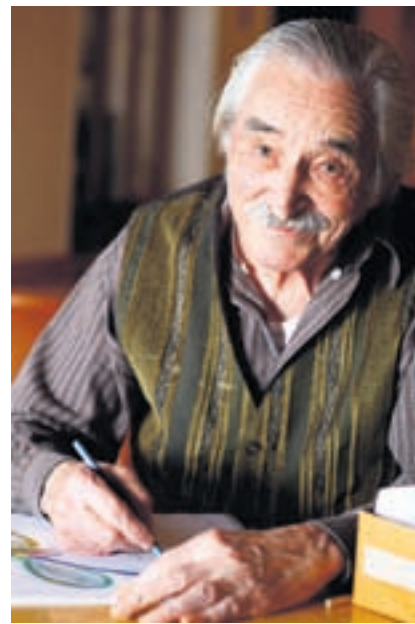
Die Faszination, die von Johannes Diem ausgeht, spricht sich unspektakulär herum. Eine naturbestimmte Weit- und Tiefensicht, wie er sie verkörpert, müsste gefragt sein. In Zeiten, wo uns die Herausforderungen des Umweltschutzes unter den Nägeln brennen, wo uns Schlagworte wie «Bewahrung der Schöpfung», «nachhaltige Entwicklung» und «Tierethik» bedrängen, kann ein Künstler wie Diem zum Lichtblick werden. Seine poetischen Chiffren, die in einem eng an der Wirklichkeit gebundenen Darstellungsstil verfasst sind, strahlen eine grosse kindliche Magie aus.

Als Künstler ist Johannes Diem alles andere als neumodisch. In jedem seiner reifen Werke lässt sich einem umfassenden Lebensbegriff nachspüren, der sich als konsequenter Ausdruck in seinem Werk niederschlägt. Man spürt die Relevanz und Modernität einer

Haltung, die auf dem Postulat einer Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben begründet ist. Diem bezieht sich nicht nur auf das Einzelne, er umfasst die gesamte Biosphäre. Damit rückt er in die Nähe eines Albert Schweitzer, der den Ausgangspunkt für eine wahre Philosophie so umschreibt: «Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.»

LJÁNOS STEFAN BUCHWARDT

Die Landschaften des Johannes Diem
Galerie 418, Kirchgasse 17, Steckborn. Vernissage: 17. Oktober, 17 Uhr. Bis 27. Oktober. Do/Fr 16–18, Sa 9–11, So 14–16 Uhr.



Johannes Diem.

ZUR PERSON

Johannes Diem, Maler

Johannes Diem, 1924 in Genf geboren, wächst in Herisau auf. Nach einer Berufslehre als Coiffeur führt er bis 1968 ein eigenes Geschäft in Zürich. Dort besucht er von 1957 bis 1967 die Freie Kunstschule Ernst Wehrli. 1968 entscheidet er sich für den Beruf des freien Malers und lässt sich in Ermatingen nieder. Seit seiner ersten sehr erfolgreichen Ausstellung 1970 in Ermatingen hat er regelmässig Einzelausstellungen im Thurgau. Viele Jahre ist er Mitglied der Thurgauer Künstlergruppe und der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Archi-

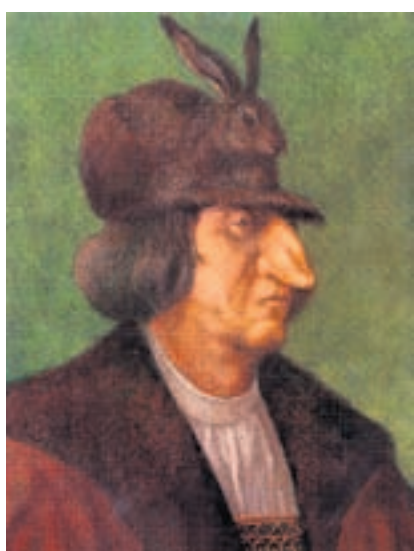
tekteken (GSMB, heute Visarte). Die Natur und das Malen helfen ihm dabei, den Tod seines Sohnes 1981 im Alter von nur 21 Jahren und kurz darauf den seiner Frau zu verkraften. Seine Tochter lebt in Zürich. Wegen einer Alzheimererkrankung muss er sein Zuhause verlassen und lebt seit 2005 in einer Pflegeeinrichtung am Untersee. Sein künstlerischer Nachlass gelangt ins Brockenhaus Frauenfeld, wo das Kunstmuseum Thurgau nach einem Anruf einer aufmerksamen Mitarbeiterin noch eine Auswahl wichtiger Werke erwirbt. (jsb)

Mehr mit feinem Pinsel als mit spitzer Feder

Gerhard Glück zieht in der Konstanzer Wessenberg-Galerie die Kunstwelt durch den Kakao.

KONSTANZ – Die Konstanzer Wessenberg-Galerie lädt zu einem ganz besonderen Rundgang durch die Kunstgeschichte. Im Rahmen der Baden-Württembergischen Literaturtage werden rund 70 Cartoons von Gerhard Glück gezeigt, die sich mit dem Thema Kunst auseinandersetzen. Auf höchst unterhaltsame Weise wird die Eitelkeit der Kunstszene ebenso unter die Lupe genommen wie die Macken der Ausstellungsbesucher.

Der 1944 geborene Cartoonist, dessen Arbeiten regelmässig im «NZZ Folio» erscheinen, lüftet die letzten grossen Geheimnisse der Kunstgeschichte. Glück erklärt, wie Manets Frühstück im Grünen entstand, und enthüllt, dass



Mann mit Dürermütze. Bild: zvg

Vincent van Gogh wiederholt Sonnenblumen klaute. Böcklins Kentauremodell wird beim Haarewaschen ertappt

und René Magritte als überempfindliche Künstlernatur blossgestellt, die – als eine Fensterscheibe durch einen Ball zu Bruch geht – aus einer Mücke einen Elefanten macht.

Alte Meister auf Abwegen

Glück versteht es, die Maltechnik der alten Meister zu imitieren. Seine Cartoons setzen weniger auf die spitze Feder, sondern bestechen durch den feinen Pinsel. Auch sein Humor kommt nicht brachial daher, sondern ist hinterzinnig und herrlich absurd. Grundkenntnisse der Kunstgeschichte sind allerdings Voraussetzung. Denn nicht alle Cartoons erklären sich von selbst. Ein Beispiel ist die Geschichte von Herrn K., der seinen verdorrten Gummibaum liebevoll Giacometti nennt.

Glücks Pointen sitzen. Sei es, dass er den Komponisten Smetana zeigt, der seinen Kopf in die Moldau taucht, um eine Hörprobe zu nehmen, oder

Vermeers «Mädchen mit dem Perlenohrring» als «Junge Holländerin mit alternder Quarkmaske» parodiert. Und selbst der Kubismus ist schnell erklärt: Bei Glück stülpt sich Picasso einen Pappkarton über den Kopf, um die Prinzipien dieser Kunstrichtung zu verdeutlichen. Mit dem Surrealismus hat man dagegen nichts als Ärger. Eine Giraffe hat Feuer gefangen.

«Geleitet von der Empfehlung, mit Kunst in einen Dialog zu treten, befürchtet Herr Treulich hier ein ziemlich eintöniges Gespräch», heisst eine Arbeit, die einen Ausstellungsbesucher bei der Betrachtung einer weissen Leinwand zeigt. Die Reaktionen auf die Ausstellung in der Wessenberg-Galerie dürften gänzlich anders ausfallen. Selten hat ein Museumsbesuch mehr Spass gemacht.

FLORIAN WEILAND

Gerhard Glück: Kunst & Co.
Städtische Wessenberg-Galerie Konstanz. Bis 15. November. Di–Fr 10–18, Sa/So 10–17 Uhr.

LEUCHTSPUR

VON ALEX BÄNNINGER

Steilvorlage

Der Thurgauer Daniel Model ist ein erfolgreicher Unternehmer. Darum wirkt seine politische Kritik besonders radikal. Der Sozialstaat zerstöre den Wohlstand und sei nicht reformierbar. Unsere Demokratie habe moralisch abgewirtschaftet. Die Schweiz stehe vor dem geistigen Bankrott. Wer sich in den politischen Prozess einbinde, bekomme den Toteskuss.

Auf diese Probleme antwortet Daniel Model eigenständig mit dem vor drei Jahren ausgerufenen Kultur- und Lernstaat Avalon. Er ist dem Ideal des glücklichen, freien Menschen verpflichtet, der nach dem Schönen und Guten strebt. Jetzt entsteht in Müllheim das feudale Regierungsgebäude. Eine Flagge gibt es schon, auch eine Silbermünze mit einem Apfelbaum und dem Konterfei des Staatsgründers. Die Thurgauer Zeitung hat dieser Tage ausführlich darüber berichtet.

Nach dem klassischen Völkerrecht handelt es sich nicht um einen Staat. Entworfen wird eine Utopie als schwer fassbares Gedankengebäude. Der Initiator ist von der Realisierbarkeit überzeugt.

Als Nonkonformist ragt Daniel Model über das Heer der Konformisten hinaus. Er nutzt die Freiheit, eine eigene Meinung zu besitzen und nachdrücklich zu verbreiten. Das löst Verblüffung aus und peinliche Betretenheit. Einfachheitshalber wird Avalon abgelehnt.

Leider unterbleibt die Frage, ob Daniel Model mit seinen zugespitzten Lagebeurteilungen einen Kern der Wahrheit trifft. Und wenn, dann wird der neue Staat an der Thur kaum einen der beklagten Zustände verbessern. Allerdings bringt uns das Kopfschütteln über Avalon auch nicht weiter. Im Dialog wäre über Richtig und Falsch zu streiten, über die Schweiz und ihre Zukunft. Eine ungewöhnliche Steilvorlage verfehlt offenbar ihr Ziel.

KULTURTIPPS

COMEDY

Zucco's Kaffeeahrt

ST. GALLEN – Claudio Zuccolini zeigt diese Woche von Mittwoch bis Samstag, mit Beginn je um 20 Uhr, sein Comedy-Programm «Zucco's Kaffeeahrt» auf der St. Galler Kellerbühne an der St. Georgen-Strasse 3. Zucco's Kaffeesätze sind bissige Geschichten über Gutmenschen, übers Essen, Abnehmen und Reisen. Über junge Eltern, die mit ihrer Kinderliebe die Umwelt belästigen oder über die Warterei in einem Nespresso-Shop. Reservation unter Telefon 071 2281666 oder www.kellerbuehne.ch.

LESUNG

Als Maria Gott erfand

KONSTANZ – Morgen Dienstag um 20 Uhr liest Jürgen Wertheimer in der Osianderschen Buchhandlung an der Rosgartenstrasse 29 in Konstanz aus seinem Debüt-Roman «Als Maria Gott erfand». Der scheinbare Tabubruch, den Wertheimer mit seiner Deutung der Heilsgeschichte Jesu begeht, steht durchaus in der Tradition der von der Kirche überlieferten Heilsgeschichte, indem er die fehlende Historizität der Ereignisse einer bestimmten Interessenlage folgend interpretiert – allerdings nicht als göttliche Heilsgeschichte, sondern als konsequente, geniale Erfindung einer intelligenten jungen Frau, die sich damit das Los einer zum Martertod verurteilten Ehebrecherin erspart. (tz)